

○ Kirchweih

War ein Großteil der Ernte eingebracht, so feierte man Mitte September das Kirchweihfest. Das war mit viel Betriebsamkeit im und außer Haus verbunden. Fensterputzen, aufräumen, Böden putzen, den Hof gründlich kehren. Parallel dazu "Kiechla" und Bauerntorten backen. Neben dem verpflichtenden **Gottesdienstbesuch** ging es hauptsächlich um das **Essen** (ich will das Wort Fressen nicht benutzen). Bekannte und Verwandte aßen meist im Gasthaus, kamen aber auf einen Nachmittagskaffee geme vorbei. Auf dem Dorfplatz waren ab und zu ein Karussell und eine **Schiffschaukel** aufgebaut, bei letzterer wurde mir jedes Mal richtig schlecht.

Am Kirchweihsonntag wurde abends zum **Tanz** beim "Bieber" eingeladen. Da musste man volljährig, also 21 sein, was meine Schwester Rosl da noch nicht war. Aber sie hatte vorher schon das Tanzen geübt. Auf unserem Heuboden wurde eine Fläche frei geräumt, die Musik kam von einem Plattenspieler und das Licht von der Treppenlampe, Freunde und Freundinnen wurden dazu geholt und fleißig gelernt. Und dann kam die Generalprobe am Kirchweihabend. Als Kinder schlichen wir uns die Treppe zum Tanzsaal hoch, mussten aber draußen bleiben. So bekamen wir wenig von dem sündhaften Tun der Jungen und Mädels mit. Dafür interessierte sich wohl auch die Polizei, wohl eine Art Sittenpolizei, es ging ja um minderjährige 20-Jährige. Vom Erzählen weiß ich, dass die Polizei nach Mitternacht Razzia machte. Neben dem Tanzsaal befand sich noch ein Zimmer, in dem Flüchtlinge untergebracht waren. Dorthin flüchtete sich meine Schwester mit anderen Minderjährigen. In der Zwischenzeit stellten ein paar Jungs von außen an das Fenster eine lange **Leiter**, über die sie sich nach und nach in Sicherheit brachten. Diese wahre Geschichte soll lange geheim geblieben sein.

● Schwimmen lernen

Was braucht man dazu? Eine Badehose! Nicht unbedingt. Wasser? Das schon eher. Und das war richtig knapp in Möttingen. Genauer gesagt Wasser mit der richtigen Tiefe und Breite.

Eigentlich badeten wir nur, nannten es aber schwimmen lernen. Der **Forellenbach** an der Pflingstweide auf halbem Weg zwischen Balgheim und Möttingen hatte eine kleine Vertiefung, wir nannten es "Gumpen", so dass uns das Wasser bis zur Brust reichte. Die Schwimmübungen dachten wir uns selbst aus, vielleicht haben wir uns das auch von den uns gelegentlich begleitenden Hunden abgeguckt. Die Technik nannte sich "Hundstappen". Drei vier Tappen mal links, mal rechts, mehr war nicht drin, denn dann lief man mit den Knien auf Grund, denn der Gumpen war kaum mehr als 4 m lang.

Ähnliche, genauso vergebliche Versuche unternahmen wir zwischen den großen Weidenbäumen und der Mühlmühle am oberen Forellenbach.



Wann das **Stauwehr an der Eger** zwischen Möttingen und Lierheim gebaut wurde, kann ich nicht sagen. Eines Tages war es das. Dort gäbe es die nötige Wassertiefe und -fläche. Aber als Nichtschwimmer hatte ich Schiss vor diesem unbekanntem Terrain. Und es gab eine Horrormeldung: Der **Peter Später** ist dort ertrunken, er hätte sich in den Schlingpflanzen am Rand verfangen. Und ich sah reichlich Schlingpflanzen. Erst als etwas größere Kinder zeigten, dass man in der Mitte, noch weit genug entfernt vom Wehr stehen konnte, wagten wir uns da hinein. Und irgendwann, es waren wohl 2 Jahre, hat es geklappt, ich ging nicht mehr unter. Neben dem hochziehbaren Wehr gab es noch ein

betoniertes Becken, ca. 4 mal 12 m groß, in dem man bei fast stehendem Gewässer von einer Wand zur anderen schwimmen konnte. Nach und nach wagte ich mich auch ins "richtige Tiefe" ("traust du dich etwa nicht, du Feigling"?), also vor dem Wehr. Das war immer einen Spalt geöffnet, vielleicht 30 cm, aus dem das Wasser in das Unterwasser schoss. Dadurch entstanden vor dem Wehr, also im Tiefen, gehörige Wirbel. Ich erschrak mich fast zu Tode, als ich die Kraft dieser Wirbel zu spüren bekam und ich mich mit großer Anstrengung ins seichte Gefilde rettete. Als ich dann noch mit ansehen musste, wie ein besonders Mutiger von diesen Wirbeln in die Tiefe gezogen wurde, blieb mir fast das Herz stehen. Es dauerte Minuten bis wir sahen, dass sich derjenige aus dem seichten Unterwasser erhob. Er wurde förmlich von der Wasserfontäne ausgespuckt.

Meine Begeisterung fürs Schwimmen hielt sich seitdem in Grenzen. Es wurde auch nicht besser, als ich auf dem Gymnasium in Nördlingen zwei bis dreimal "Schwimmunterricht" in der **Eger** angeboten bekam. Auch dort waren die Platzverhältnisse sehr begrenzt, es gab zwar keine Schlingpflanzen, dafür war das Wasser eine braune Brühe. Zudem ließ das Wetter nur sehr selten das Baden zu.